

Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Der Brand“, „Der Landwirt“, „Jedem das Seine“ und „Blätter für lippische Heimatkunde“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Hauptstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für 1/2 Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbefreiung für 1/2 Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die Zeile pro Tag berechnet. Kleinanzeigen werden mit 50%, Luftschlag berechnet. Kriegerzuschlag 10%.

Nr. 303

(Postfachkonto Hannover 7648.)

Detmold, Mittwoch, den 27. Dezember 1916

(Postfachkonto Hannover 7648.)

149. Jahrgang

Generalstabsberichte der Feiertage.

Mit. Großes Hauptquartier, 24. Dez. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz. Beiderseits von Wietze im Hagen griffen englische Abteilungen nach starker Feuerwirkung im Morgengrauen unsere Stellungen an; sie wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front herrschte bei meist schlechtem Wetter nur geringe Feuertätigkeit.

Deutscher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Grzherzog Joseph. In den verschiedenen Waldparthien nahm zeitweilig im Ludowa- und Kiribaba-Nebengebiet das Geschützfeuer zu. Nördlich des Hales ging der Kampf wieder zum Angriff über. Nach einem heftigen Kampf gelang es ihm, am Höhenkamm des Wagneras sich festzusetzen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen. Durch die Operationen der Dobruška-Armee ist der Feind in den Nordwestzipfel des Landes gedrängt worden. Das nördliche Donauufer beiderseits Tulcea liegt unter dem Feuer unserer Geschütze.

Mazedonische Front. Zwischen Bardar und Dojran-See lag hartes englisches Feuer auf den deutschen und bulgarischen Stellungen; in den Abendstunden aufgreifende Patrouillen wurden blutig abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Mit. Berlin, 24. Dez., abends. An der West- und Ostfront im allgemeinen ruhiger Tag. In der Dobruška ist Tulcea genommen. Bei Tulcea hält das Feuer an. In Mazedonien nichts Besonderes.

Mit. Großes Hauptquartier, 25. Dez. 1916.

Westl. Kriegsschauplatz. Im Wuttscha-Bogen zeitweilig harter Artilleriekampf; bei den übrigen Armeen ging die Feuertätigkeit über das gewöhnliche Maß nicht hinaus. Die Nacht verlief in den meisten Abschnitten still.

Deutscher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Südwestlich von Stanislaw wiesen österreichisch-ungarische Kräfte bei Lissa mehrere russische Vorstöße ab.

Front des Generalobersten Grzherzog Joseph. Im Gebiet der Gombrowska W. waren unsere das Vorfeld beherrschenden Patrouillen mehr russische Streifabteilungen zurück. Nördlich von Sosnowice im Citoz-Tale zwang unser Artilleriefeuer zweimal angreifende Russen, zurückzukehren.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Madensen. In der Großen Walachei haben sich neue Kämpfe entwickelt. Die Dobruška-Armee nahm Jibella und steht im Angriff auf den Brückenkopf von Macin.

Mazedonische Front. Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Mit. Berlin, 25. Dez., abends. Im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen. In Rumänien Fortschritte. An Westfront Front nichts Wesentliches.

Mit. Großes Hauptquartier, 26. Dez. 1916.

Westl. Kriegsschauplatz. In einigen Abschnitten der Westfront, beiderseits des Kanals von La Bassée und bei Lens nahm das Artillerie-Feuer zu. Vorstöße harter englischer Patrouillen sind mehrfach abgewiesen.

Deutscher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Am unteren Etosch war die russische Artillerie ruhiger als sonst. Nordwestlich von Liss brach ein Unternehmen einer deutschen Abteilung 16 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Grzherzog Joseph. An der Ludowa-Waldparthie in den Waldparthien hartes Geschützfeuer. Am Wagneras, südlich von Dorna Watra, scheiterte ein Vorstoß russischer Streifpatrouillen.

Deutscher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls v. Madensen. Bei den Kämpfen in der walachischen Ebene und am Rande des Gebirges südlich von Rimmels-Zarat sind in den letzten Tagen 5500 Russen gefangen genommen worden. Gefangen wurden oft bewährte Divisionen mit zugeteilten österreichischen und ungarischen Bataillonen ein zu verteidigtes Dorf an der Bahn Bistau-Braila u. beiderseits anschließend stark verschanzte Stellungen der Russen.

Mazedonische Front. Griechische Patrouillen-Vorstöße bulgarischer Infanterie nordwestlich von Monastir. Im Gernabogen heftiges Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Mit. Berlin, 26. Dez., abends. (Amstich.) Auf dem Nordufer der Somme zeitweise hartes Feuer. Sonst im Westen und Osten nichts Wesentliches. — In der Großen Walachei ist der Feind an mehreren Stellen geworfen worden. — In Mazedonien herrscht Ruhe.

Mit. Wien, 24. Dez. Amstich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz. Front des Generalobersten Grzherzog Joseph. Nördlich des Hales hat sich eine feindliche Abteilung auf der Höhe Wagneras festgesetzt.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Eins unserer Jagdkommandos überfiel die bulgarische Stellung, drang durch die Hindernisse in eine feindliche Stellung südwestlich von Dorna Watra vor, kämpfte die Befestigung nieder und rief nach Zerstörung der Verteidigungsanlage vollständig ein.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Auf der Karstfront zeitweise lebhaftes Artilleriefeuer; sonst unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Gründungs zur See.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember haben bei einem Vorstoß vier unserer Zerstörer in der Strandstraße zwei artillerie Überwachungsboote im Artilleriekampf versenkt. Auf der Rückfahrt wurde ihnen der Weg durch schwachen Eisschmelze eines feindlichen Zerstörers eines mächtigen und schnelleren Zugs, so viel ausnehmbar „Andonite“ verlegt.

Beim Durchbruch kam es zu einem heftigen Geschützkampf, wobei ein feindlicher Zerstörer in Brand geschossen liegen blieb, wenigstens drei andere auf Nachbühnen vielfach getroffen und in die Nacht gejagt wurden, darunter ein Zerstörer eines noch stärkeren unbekannten Typs. Von unseren Zerstörern erhielt einer zwei Treffer im Kamin, ein zweiter einen in die Anbauten. Ein Mann tot, kein Verwundeter.

Flottenkommando.

Mit. Wien, 25. Dez. Amstich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen. Die Kampfaktivität nimmt in mehreren Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu. Heeresfront des Generalobersten Grzherzog Joseph. An

einigen Stellen wurden russische Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei Lissa hat ein Jagdkommando des vielbewährten 1. u. 2. Infanterie-Regiments Nr. 16 in einem nächtlichen Vorpostenkampf den vierfachen Feind mit dem Bajonett zurückgeworfen und ihm schwere Verluste zugefügt. Auch alle weiteren Angriffsvorstöße der Russen sind gescheitert.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Mit. Wien, 26. Dez. Amstich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls v. Madensen. In der Großen Walachei dauern die Kämpfe an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erkämpften, beiderseits der von Lugos nach Braila führenden Bahn vorgehend, die starken russischen Stellungen bei Filipesci. — Auch im Raum von Rimmels-Zarat wurden Fortschritte erzielt. Die Zahl der in den letzten Tagen in der Walachei eingebrachten Gefangenen Russen beträgt über 5500.

Front des Generalobersten Grzherzog Joseph. Westlich von Sula und Dorna Watra führten russische Streifkommandos erfolglos gegen unsere Stellungen vor. In den Waldparthien vielfach neu ausbrechender Geschützkampf.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Das Ende der Sommerfront.

Berlin, 23. Dez. (Amstich.) Seit einigen Tagen wird die Sommerfront in den Heeresberichten heifer Porten kaum mehr erwähnt. Die große Sommerfront ist tatsächlich zu Ende. Nachdem vor über 4 Wochen die letzten Infanterievorstöße flüchtig scheiterten, hat auch das Feuer der französischen und britischen Artillerie in solchen Maße nachgelassen, daß es den Verteidigern möglich wurde, ihre Verteidigungsanlagen, die stellenweise nur aus einmurmerten Gräben und Granatminen bestanden, neu auszubauen. Diese 4 Wochen relativer Ruhe, welche die erschöpften Angreifer dem Verteidiger notgedrungen erzwungen haben, haben das Schicksal der Sommerfront für allemal besiegelt. Heute ist an der ganzen Sommerfront wieder ein systematisch ausgebauter Grabenstern entstanden. Sogar vor den vorbereiteten Linien ist Stacheldraht gezogen und selbst hier liegt die Befestigung bereits wieder in tiefen Unterständen und schützenden Stollen. Damit sind alle Mühen und Opfer von 5 Monaten Sommeroffensive vergeblich gebracht. Sollten Engländer und Franzosen nochmals den Angriff wagen, so müssen sie wieder von vorn beginnen. Nur das heute die Linien des Verteidigers härter und unbewundlicher dastehen, als am 1. Juli, denn hinter dem ersten im Bereich des feindlichen Feuers geschaffenen Grabenstern erwartete mehr als ein zweites härteres und in aller Ruhe und Sorgfalt ausgebauter Verteidigungslinien den Gegner. Wie außerordentlich geschwächt die franco-britische Offensivkraft an der Sommerfront ist, geht allein aus der Tatsache hervor, daß auch die schon Witterung der letzten Tage, bei welcher der gefürchtete Vordräng eine Benutzung der Tonschicht hätte, von

ihnen zu keinerlei Angriffshandlungen benutzt wurde. Die gleiche Passivität in der Luft. Bei auffällendem Himmel ziehen deutsche Kampfgeschwader gegen Westen. Von der so laut gerühmten englischen Überlegenheit im Flugwesen ist es stille geworden. Der britische Bericht vom 21. Dezember, an dem gutes Flugwetter war, muß selber vier eigene Flugzeuge als vermisst ausgeben, während er nur ein einziges feindliches als zerstört melden kann. Die Sommerfront hat mit einem vollen Siege der deutschen Waffen geendet.

Die glänzende Tage in der Dobruška

Berlin, 23. Dez. In raschem Vorstoß haben die Bulgaren die russischen Nachstellungen in der Dobruška überannt und die Stadt Tulcea besetzt. Im Besitz der Hügellinie von Tulcea beherrschten die Sieger den unteren Donauarm, den Eulung-Kanal und den St. Georgs-Arm. Die Donauflussschiffahrt ist somit völlig unterbunden und den Russen stehen für Transporte nach Galatz und dem Sereth nur noch die Bahnlinien von Rani und Jassy zur Verfügung. Der äußerste östliche Flügel der See der Verbündeten hat mit der Einnahme von Tulcea einen festen, äußerst wichtigen, nicht zu flankierenden Stützpunkt erhalten. Im Osten macht das breite Donaudelta jede Annäherung unmöglich. Gegen Norden ist Tulcea durch die 15 Kilometer breiten Donauflüsse gedeckt. Die russischen Verbände Sacharoff sind in die äußerste Nordwestecke der Dobruška gedrängt, und als rückwärtige Verbindungen stehen ihnen nur noch Iacova und Braila zur Verfügung. Ob sie einen letzten Versuch machen werden, sich auf der Hügelkette Turcoa-Greci-Feilor-Iacova zu behaupten, ist höchst zweifelhaft.

Der österreichische Kabinettswechsel.

Dem Kabinettswechsel in Österreich, der von Körber zu Graf Martini führte, folgt ein Wechsel im gemeinsamen österreichisch-ungarischen Ministerium des Reichs, der von Burian zu Czernin führt. Herr v. Körber war, wie sein Vorgänger Graf Stürgkh, Deutschösterreicher; Graf Martini ist Tscheche. Herr v. Burian war Magyare; Graf Czernin gehört zum böhmischen Uradel und steht in verwandtschaftlichen Beziehungen sowohl mit deutschen als auch mit tschechischen Adelsfamilien Österreichs. Was bei den jüngsten Veränderungen auf leitenden Stellen der Donaumonarchie am meisten in die Augen fällt, ist die Tatsache, daß Staatsmänner aus dem engeren Kreise des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand zu den höchsten Posten berufen werden.

Was den Reichern v. Burian veranlaßt, aus dem auswärtigen Amt zu scheiden, wird in den Meldungen nicht angegeben. Man wird aber wohlmeinlich nicht irren, wenn man innerpolitische Konflikte als Ursache annimmt. Die Zerwürfnisse mit seinen eigenen Landsleuten waren es offenbar, die dem Reichern v. Burian sein Amt verletzten.

Der Ernennung Czernins zum gemeinsamen Finanzminister kommt eine größere Bedeutung zu, als es auf den ersten Blick erscheint. Denn dieses Amt wird beim Reichsentscheid eine gewisse Wichtigkeit erlangen, insbesondere im Hinblick auf die Lösung der südbalkanischen Frage, bei der auch die Stellung Serbiens und der Herzoginwinden entscheidend werden muß. Es ist vielleicht von symbolischer Bedeutung, daß ein Mann, der bisher als Vertrauensmann Tiszas galt, dieses Ministerium übernimmt.

beamtet passieren.“ sagte der Jäger ironisch, als er gewahrte, daß seinem Bruder die mit einem Sandgriff versehene Schelle entfallen war, die der gute Sigrift unter dem Mantel verborgen getragen hatte.

„Nicht verurteilen?“

„Gottlob, es fehlt nichts.“ entgegnete Sigrift, während er erleichtert aufatmete. Er betrachtete immer noch aufmerksam die Glocke, bestaunte sie und prüfte ihren Klang.

„Ich bin doch beauftragt.“ erklärte er wichtig, „die Verhinderung auszurufen, die heut' am Nachmittag beim Seppenhäuser in Kreuzgang abgehalten wird.“

„Mit der Herrenbauern nun wirklich fertig mit seinem prächtigen Pauerhof?“

„Richtig und ganz am Rand.“ antwortete Sigrift. „Das letzte Vieh kommt ihm aus dem Stall und der Hausrat wird veräußert. O, bei dem Holz und voreh reichen Großbauern steht's jetzt traurig aus! Mein schwermütig kommt's werden, bald du zum Seppert neinstandst. Alles wie ausgetrocknet, das schöne Taubenhaus ist weg, der Reitenhund rührt sich, der Hund (Schändchen) läuft mehr über den Hof und die Feuerhüt ist a'alt worden, weißt du? Brennholz mehr haben. Es ist vielleicht gut, daß der Toni den letzten armenhaften Auszug nimmer mit ansetzen braucht. So ganz blank, bloß mit einem künftigen Gwonnal am Leib vom Vaterhaus fort, wie's dem Toni passiert ist.“

„Gold' ein Niedergerat!“ seufzte der Jägermeister in schweren Sinnen. „Der hätte vor Zeiten auch an diesen Abschlus des Bauern gedacht!“

„Vom Abschlus des Bauernbauern kann man eigentlich gar nicht reden.“ meinte Sigrift in einem plötzlichen ihm erwartenden Scharfsein. „Er ist so lang nicht am End. Er kann alt werden. Wer weiß a, was er noch erlebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman.

Von Adam Albert.

(28. Fortsetzung.)

Eines Tages aber, als er auf dem Wege ins Revier die Dorfstraße entlang schritt, vernahm er hinter sich ein kurzatmiges Hüpfen und hastig tippelnde Schritte. Unwillkürlich wandte er sich um und gewahrte seine Mutter, die ihn, so gut es ging, einzuholen strebte.

Sie hob mit zitternder Hand ein wenig den Reißfisch und stotterte mühsam:

„Andre, wart mir grad ein bißchen!“

Verstohlen verhielt er den Schritt.

„Mutter, was ist's? Bist du mir etwas?“

Und da erfuhr er's denn, weshalb die Leute im Rfront-mental schon wieder ihre kleinen Augen machten.

Also er sollte derjenige gewesen sein, der dem Seppenhäuser die Angel auf den Hals geschossen hatte. Und weshalb? — Aus Nachsicht und aller geschäftiger Feindschaft! Wohl in dem Sohn den Vater treffen und die Liebe seiner Tochter zu dem Vorkind vernichten. Weil der Seppenhäuser bald von seinem Hof vertrieben würde und dem prinzipialen Jägermeister ein Pauerhof nach dem anderen und Helm als Eddam nicht mehr gut genug dünne.

Ans Haus genommen oder hatte er den Kranken, um jeden Verdacht von sich abzulenken und würd's auch schon im geeigneten Moment verhehlen, die Kunst des Jägermeisters Doktor wieder zumute zu machen!

Dem Jägermeister jedoch das Blut zu Herzen; doch mit keiner Wimper zuckte er. Stand unbeweglich wie ein Steinbild und richtete die Augen frei zu den ewigen Felsbänken empor.

„Nichts von alledem bedrückt mich, Mutter, was mir meine Landsleute nachreden — oder der Herrgott soll mich auf der Stelle für meine Lüge strafen!“

„Ich weiß ja, mein Andre.“ versetzte das Mütterlein

mit einer großen und reichen Liebe im Herzen. „Was wirst du einen Menschen töten wollen! Ich ihn aufrichten, das war das Deine. Ich seh' dich in dich hinein. Du möchtest so gern zu den Leuten, aber sie wollen dich nicht. Später wird's einmal besser. Nachher aber ist's gut, daß du einen Dornenweg zurückgelegt hast. Dann bleibt das Herz froh und stark und es ist dabei glücklich. Aber es bleibt auch demütig auf dieser Welt und so lang's sich rührt in der Brust.“

„Ich hoffe, ich hoffe.“ entgegnete Sigrift und begleitete seine Mutter eine Strecke Weges gegen Hölleiten.

Aber er schien doch sehr wenig Hoffnung in sich zu tragen. Der große, starke Mann senkte den Kopf und ging wie geschlagen einher. Und was er früher niemals gefühlt hatte, das empfand er jetzt zum erstenmal. Es war ihm, als schwebte er in einem gebrechlichen Nachzug über tiefen Meeresschattungen. Nicht bloß er, sondern eigentlich jeder Mensch und alles, was da oben hat unter dem Himmel. Kein Mensch auf dieser Erde wachte ja, wann er kam, denn das Brauen vor der Vergänglichkeits herbeite auf Erden. Unheimlich ist's, dachte er, so das eigene und das Dasein aller lebenden Geschöpfe zu sehen. Kein Selbstentum, kein Trost gegen Gefahren, keine Lust am Kampf um des Lebens willen änderte an der Ohnmacht der einzelnen Menschenseele etwas. Millionen hatten schon die Arme emporgerichtet, einen Halt zu finden; und heute taten es ebenbürtige in ihrer Not und Trostlosigkeit. Auch er war unter diesen Millionen. Ein Mensch war er, er schauerte. Sollte er kein Echo mehr in dieser Welt, das ihm Mut gab? Wo stand er jetzt eigentlich? Wo war sein Tadeln und Rügen an den Wänden des Weltalls, das er mit so großem Vertrauen unternommen hatte? Selbst die Mäße hatte sein Herz verlornt und auch die Sehnsucht, die fragt, wo sie zugehört wäre. Er war dieses trostlosen Wanderns müde. Es war ihm einleuchtend, wann er fiel, heute oder morgen. Dunkel war's und rätselhaft, was er durchzumachen hatte.

Das ist die ganze Bergweisung, überlegte Sigrift Nidel, als er einige Tage später seinen Bruder noch in der trostlosen Stimmung fand, die keine Hoffnung mehr kennt.

„Es ist' freilich kein Spott, bald mal von einem Menschen sagt er halt' einen andern in die Grube liefern wollen“, rebete er teilnahmsvoll auf den Jägermeister ein. „Aber allemal kommt du noch die Kraft haben, aufzutreten und dich zu wehren.“

„Wehr' dich!“ rief der Jägermeister despotisch. „Ich bin ja dem laßterhaften Gebeir der Leute gegenüber wie gefesselt und gebunden. Trete ich auch auf und fesse einen, so will er kein Wort gesagt haben. Und doch merke ich bei jeder Gelegenheit, in welchem Kredit ich bei meinen Landsleuten stehe. Habe ich übrigens nicht schon alle möglichen Gerechtigkeitsregeln ergriffen, um mich aus dem Mißtrauen und Veruruf zu heben, dem ich nach einer unbearbeiteten Prüfung rettungslos verfallen bin? Der Erfolg war, daß ich noch tiefer ins Elend geriet. Die Leute hatten wieder etwas zu schwätzen und meine Verteidigung kam ihnen noch extra verdächtig vor. Gab auch schon gehört, daß sie darüber lacheln, weil ich den Seppenhäusern bei mir aufgenommen hab. Mein Leben und mein Weg geht dunkel und unheimlich weiter.“

Sigrift schüttelte bedenklich den Kopf und wußte auch nicht mehr, was er sagen sollte.

„Ja, wehre dich und wache!“ fuhr Andre nach einem Weiden fort, „das hört man allenthalben sagen. Mit dem Wehren kommt die Kraft. Dies Wort aber klingt mir geradezu wie blauer Nebel.“ Er lachte verzweifelt auf.

Und zugleich schüttelte in dieses härte, heilere und verweissungsvolle Reden des Jägers ein fester gelblicher Wistion, der dem Sigrift Mark und Bein durchdrang.

Der Gemeindevorstand schlug die Hände zusammen und hatte mit flüchtiger Sammermeine auf den Boden der Stube.

„Das kann halt auch nur einem ungeschickten Gemeindevor-

Vom Tage.

Eine vorbildliche Kriegsgeheimnis-Gründung.
Berlin, 25. Dez. Die Th. Goldschmidt & Co. in Offen hat auf Anregung ihres Generaldirektors, des Kgl. Kommerzienrats Dr. Karl Goldschmidt, einen Verein gegründet, der den Namen „Theodor Goldschmidt Kriegs-Geheimnis-Verein“ trägt und vornehmlich die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Werksangehörigen unterstützen und kriegsbeschädigten Werksangehörigen bei der Rückkehr in die bürgerliche Tätigkeit behilflich sein will. An Vereinsbeiträgen sind dem Verein von der Gesellschaft, den Verbanden und einer Anzahl Beamte bereits 250.000 Mark überwiesen. Alle Werksangehörigen können Mitglied werden gegen einen jährlichen Mindestbeitrag von 12 Mark.

Sturmverheerungen in Hamburg.
Die Stadt Hamburg ist in der Nacht zum Sonntag von einem orkanartigen Südweststurm heimgesucht worden, der in der Stadt wie auch auf der Elbe und im Hafen vielen Schaden angerichtet hat. Durch die Gewalt des Windes wurden Seeschiffe von ihren Verankerungen losgerissen, beladene und leere Schuten, Rähne und Leichter sind ins Treiben gekommen. Der zeitweise mit Stärke 12 auftretende Wind trieb das Wasser bis auf 14 Fuß 2 Zoll in die Höhe, jedoch stellenweise die Ufer überflutet wurden. Die Signalgeschütze warteten während der ganzen Nacht die in den niedriger gelegenen Stadtvierteln Wohnenden vor der Hochwassergefahr. Am Sonntagvormittag fing der von starkem Regen begleitete Sturm an, abzuflauen.

Friedensnoten und -Bespaltungen.

Die amerikanische und schweizerische Friedensnote haben trotz der vielfachen unfreundlichen Aufnahme dem dritten Kriegs-Weihnachten ihren Stempel aufgedrückt. Der möchte leugnen, daß Weihnachten in diesem Jahre im ganzen doch stimmungsvoller und erhebender gefeiert worden ist. Schon die Friedensmöglichkeiten haben die Völker ruhiger und freudiger gestimmt. Diese Möglichkeiten sind diskutiert worden auf dem Boden des deutschen Friedensangebots, auf dem Boden der neutralen Friedensnoten, und sie werden weiter erörtert werden trotz des Geknalls und Lobens der fanatischen Chauvinisten- und Revolverpresse. Was aus diesen Erörterungen herauszukommen wird, kann niemand voraussagen. Soweit das offiziöse Frankreich in Frage kommt, haben die Friedensbestrebungen einen schlechten Kurs. Der französische Senat hat am 23. Dezember getagt und gesprochen. Die von ihm angenommene Resolution lautet:

Der Senat vertritt, daß Frankreich mit einem Feinde, der sein Gebiet besetzt hält, nicht Frieden schließen kann. Er ist entschlossen, den Krieg, der Frankreich zugeführt worden ist, zu einem sicheren Ende zu bringen, das würdig ist der Selbstenntlichkeit der französischen Soldaten, deren unerschütterlichen Ruhm der Senat von neuem seinen Gruß sendet. Der Senat nimmt von den Erklärungen der Regierung Kenntnis, gebührt ihr Vertrauen, damit sie im Einklang mit dem großen Kommissionsrat und unter der Kontrolle des Parlaments die energischsten Maßnahmen ergreife, sei es, um Frankreichs materielle Heberdenheit über den Feind sicherzustellen, sei es, um unter einer einheitlichen und tätigen Leitung die Gesamtheit der Anstrengungen der Armee und des Landes zu organisieren, sei es, um im Ausland mit Klugheit und Festigkeit die Würde und das Prestige Frankreichs zu verteidigen, und geht zur Tagesordnung über.

Die Annahme dieses Antrages erfolgte durch „Ständehochrufen“. Ein beliebtes Mittel, um starke Minoritäten auszuscheiden.

Das offiziöse französische Nachrichtenbureau die Agence Havas schreibt hierzu:

Es ist klar, daß die Abstimmung des Senats, durch die bestätigt wird, daß Frankreich mit einem Feinde, der sein Gebiet besetzt hält, nicht verhandeln kann, der Regierung neue Kraft und Autorität verleiht und unzweifelhaft zum Ausdruck bringt, daß nur der Sieg den Streitfall beenden wird. Was insbesondere die Schweiz anlangt, so erkennen die Mäler an, daß die Lage der helvetischen Republik sowohl physisch wie moralisch ungewöhnlich peinlich ist. Aber was, schreibt „Grenzpost“, sind die Leiden der Schweiz im Vergleich zu denen, die den unmittelbaren Opfern Deutschlands auferlegt sind? Deshalb kann die Schweiz sich nicht wundern, wenn der Vertrieben, obwohl er ihren guten Willen anerkennt, jollt, ihrer Rundgebung dieselbe Aufnahme und die gleiche Antwort wie dem Schritt Wilsons zuteil werden löst.

Die „Fürst Leopold-Akademie für Verwaltungswissenschaften“ in Detmold.

Die „Fürst Leopold-Akademie für Verwaltungswissenschaften“ in Detmold, die bereits in allerhöchster Zeit ins Leben treten wird, macht es sich zur Aufgabe, den Stand des akademischen Verwaltungstechnikers zu begründen.

In erster Linie will sie durch ihren Lehr- und Ausbildungsplan kriegsbeschädigten, späterhin auch im Friedensdienst invalide gewordenen, bzw. aus ihrem militärischen Berufe ausscheidenden, Offizieren die Möglichkeit des Ergriffens eines neuen Lebensberufes bieten. Doch soll auch jeder andere Bildungsbefähigte Gelegenheit finden, als Studierender oder Hörer auf der Akademie sich wissenschaftlich aus- und fortzubilden.

Patriotische Kreise im deutschen Vaterlande haben schon längere Zeit vor Ausbruch des Weltkrieges mit tiefer Verbitterung die Abwanderung durch körperlichen Unfall oder Ungeheuerlichkeit aus dem Berufsstande aussehender Offiziere in sozial tiefere Berufe beklagt. Die zahlreiche Schaar der Vertriebenenagenten und Weiteisenen hat durch sie eine überaus große Vermehrung erfahren, ohne daß die Offiziere a. D. in diesen an sich ehrenwerten und nützlichen Erwerbsmöglichkeiten, weil sie ja nur durch die äußerste Not gezwungen in diese eintreten, und oft kleinerer beiderseitiger Gelegenheit dafür aufzuweisen, weiterkommen konnten. Sie wurden auch in diesen Kreisen, als Außenstehende, durchaus nicht willkommen geheißen.

Der Weltkrieg wird die überaus große Anzahl solcher invalide gewordenen Offiziere, welche gezwungen sein werden, einen neuen Lebensberuf zu ergreifen, ungemein vermehren. Verschiedene Universitäten und Hochschulen haben zwar für solche Offiziere „Kurze“ eingerichtet, die etwa dem gleichen Zweck dienen, ihnen neue Quellen der wissenschaftlichen Erkenntnis und Fortbildung zu erschließen. Es kann jedoch als erwiesene Tatsache hingestellt werden, daß nur wenige Ausgewählte unter ihnen auf diesem Wege bis zum aktiven Ende gelangt sind. Von der großen Masse ist mercurius! Das liegt im Wesen der Sache. Denn der einfache Berufs-Offizier, an ein strenges Tagesprogramm gebunden, wird, von einigen besonderen Befähigten abgesehen, sich zwar auf Universitäten und Hochschulen dieses

Ein Eisenbahnunfall bei Berlin.
Schönholz, 25. Dez. (Mittliche Meldung.) Auf dem Bahnhof Schönholz-Heinrichsdorf wurde am 25. d. Mts. um 6 Uhr 15 Min. vormittags der Vorortzug 303 nach Belten von dem Fahrdienstleiter fälschlich in Richtung auf Tranienburg geleitet. Als der Lokomotivführer den Irrtum wahrnahm und den Zug zum Halten gebracht hatte, brüllte er ohne Weisung des Fahrdienstleiters den Zug zurück. Hierbei entgleisten in der inzwischen umgelegten Weiche 45 die vier letzten Wagen des Zuges. Menschen sind nicht verletzt worden.

Ein aufgebracht schwedischer Dampfer.
Göteborg, 23. Dez. Der schwedische Dampfer „Malcolm“ (1188 Brutto-Register-Tonnen), mit Grubenholz von Schweden nach England, ist in der Nordsee angehalten und als Preise nach Hamburg aufgebracht worden.

Ein günstiger Stand der Ernährungsfrage in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Dez. Die Zeit bringt eine Unterredung mit dem Präsidenten des österreichischen Volksernährungsamtes Koffstein, welcher unter anderem erklärte, daß es kein fester Glaube sei, daß Oesterreich auch bezüglich der Lebensmittel durchhalten werde und daß Oesterreich etwa aufstachender Ernährungsfrage bestimmt Herr werde, wenn alle Faktoren zusammenarbeiten. Der herrliche Sieg in der Schlacht sichere dem Lande Hilfsquellen für jetzt und die Zukunft.

Baron Hubert Reuter gefallen.
Woh. London, 23. Dez. Baron Hubert Reuter, der einzige Sohn des verstorbenen Barons Herbert Reuter, ist, wie heute bestimmt festgestellt ist, am 23. November gefallen.

„Servus“ bebauert in der Victoire, daß die Schweiz, die neutral sei, wie Belgien, und Zeuge eines schmerzhaften Angriffs gewesen sei, dem sie rein zufällig entgangen sei, die Senker und ihre Opfer auf die gleiche Stufe stelle.

„Echo de Paris“ meint, zwischen der Lage der Schweiz und der der Vereinigten Staaten bestehe ein Unterschied, der eine Verdrängung ihrer Haltung rechtfertigen würde. Die Schweiz bedürfe eines Sieges und zwar eines vollkommenen Sieges des Biederbandes, um nicht selbst von Deutschland aufgefressen zu werden.

„Matin“ hält die Friedensbestrebungen der Schweiz für natürlich bei einem kleinen Volke, das selbst keine Forderungen stelle und betont, daß der Schweizer Bundesrat die Bestrebungen der amerikanischen Regierung unterstütze, ohne sie ihren Fragen anzuschließen und nur einen platonischen und menschlichen Wunsch ausdrücke, den man entgegennehmen mit voller Anerkennung der Gefühle, die ihn diktiert hätten.

„Evenement“ bedauert, daß das Schweizer Volk, für das Frankreich seit Jahrhunderten häufig seine Freundschaft bezeugt und ihm davon gütliche Beweise gegeben habe, sich den Sophismen Wilsons angeschlossen habe, und daß seine Regierung sich in das nationale Verteilungswort einzumischen trachte, das Frankreich in voller Unabhängigkeit seines Willens führe.

Für „Reit Parisien“ verdient die Schweizer Note die gleiche Rücksicht, die gleiche Prüfung und die gleichen Vorbehalte wie die amerikanische Note.

„Journal“ sieht in der Gleichzeitigkeit der Noten ein Zeichen für eine Entente der unter dem Arme liegenden Neutralen und verlangt eine Antwort der Alliierten, die jede vorzeitige Erörterung abschneidet.

„Gaulois“ glaubt, daß beratende Rundgebungen, wenn sie sich betheiligen, gefährlich werden könnten, da sie um die Anknüpfenden herum eine positive Atmosphäre schaffen, die für Frankreichs Interesse verhängnisvoll sei, der sie gegen seinen Willen und auf Anregung des Feindes, der die Stunde gewählt habe, entfallen sei. Deutschland habe eine Falle gestellt, in die die Neutralen gegen ihren Willen hineingezogen seien, da die Aussicht auf persönliche Gefahr sie gezeichnet und die Hoffnung, ihre zukünftige Ruhe zu sichern, sie angezogen habe.

Die italienische Stellungnahme zur Friedensfrage ist erheblich ruhiger. Das dem neutralen Führer der Kammermehrheit, dem früheren Ministerpräsidenten Giolitti, nahestehende „Giornale d'Italia“ erkennt an, daß der Schritt Wilsons von großer politischer Bedeutung sei und Lob verdient um Standpunkt der Menschlichkeit. In jedem Falle befinden wir uns, sagt „Giornale d'Italia“, einem diplomatischen Ereignis gegenüber, dessen Wichtigkeit nicht verkannt werden kann.

Den sozialistischen „Avanti“ haben wir schon in der Sonntagsnummer kurz zitiert. Er schreibt weiter:

Wilson, das Haupt der größten neutralen Nation, würde diesen Schritt gegenüber allen Weltmächten nicht unternehmen

men haben, wenn er auch nur von zweitem angenommen hätte, schließt aufgenommen zu werden. Wir glauben, daß der Ausgangspunkt Wilsons der sicherste, genaueste und einzige ist, der zu einer ernsthaften Friedensbesprechung führen kann.

Siehe nach Worten suchen, in der Form ebenso wenig leibenschaftlich, schreibt „Popolo d'Italia“:

Wilson hätte unter den derzeitigen Umständen seine Zurückhaltung beibehalten können, wie es die Schweiz getan hat, er hätte sich an die Erklärungen eines Ministers der Entente erinnern können, nach der jede Intervention eines Neutralen als ein nicht freundschaftlicher Akt und als nicht übereinstimmend mit den Pflichten eines Neutralen betrachtet würde. — „Perseveranza“ schreibt: Offenbar befürchtete Wilson, die Europäer könnten ohne diese wertvolle Mitwirkung den Frieden schließen. Der Friede ist aber noch fern. „Secolo“ schreibt: Die Neutralen hätten gegen das Verbrechen des Krieges nie protestiert. Warum sollten sie jetzt auf einmal gegen den Krieg sprechen, während man bei der Entente Hoffnung auf den Sieg habe? Ein Eingreifen der Neutralen zum Zweck der Beendigung des Krieges wäre in dem jetzigen Zeitpunkt, wo die Lage der Feinde der Entente eine schlechte Wendung nehmen wolle, ein unfeindliches vorteilhaftes Vorgehen, daher sei die Initiative Wilsons nicht nur unangebracht, sondern auch ungebührlich.

Die Engländer bleiben in ihren Zeitungen ebenso ablehnend wie in den Reden ihrer Minister. „Daily Chronicle“ schreibt: Wir nehmen an, daß die Alliierten Deutschland antworten werden, indem sie es auffordern, seine Bedingungen zu nennen, nehmen aber nicht an, daß Wilson gegen die Logik und die Möglichkeit einer solchen Antwort etwas einwenden könnte. Eines ist klar, was Amerika immer befürchten mag, es keinen Krieg mit der Entente führen kann, denn die Schiedsgerichtsverträge, die es mit England und Frankreich geschlossen hat, und die Begeisterung der Amerikaner für die Sache der Alliierten sind eine Garantie des Friedens.

„Daily Mail“ schreibt: Die Presse hat einstimmig die Antwort der britischen Nation auf Wilsons Note gegeben. Nirgends zögerte man im geringsten, eine verneinende Antwort zu erteilen. Die Thronrede ist eine stillschweigende Antwort auf die Note und schlägt eine Seite an, die in jedem britischen Herzen ein Echo findet.

König Georg für die Fortsetzung des Krieges.

London, 22. Dez. Das englische Parlament ist bis auf den 7. Februar vertagt worden. Die Thronrede, durch welche die Botschaft ausgesprochen wurde, hatte folgenden Wortlaut:

„In all den Monaten, die seit meiner letzten Ansprache verlossen sind, haben meine Flotte und meine Armee im Verein mit denen unserer tapferen und treuen Verbündeten durch ihre unaufhörliche Wachsamkeit und ihren unerschütterlichen Mut das hohe Vertrauen gerechtfertigt, das ich in sie gesetzt habe. Ich habe die Überzeugung, daß der lange Kampf und ihre Anstrengungen, die durch die unbedingte Entschlossenheit all meiner Untertanen in dem ganzen Heere unterstützt worden sind, schließlich die siegreiche Verwirklichung der Ziele erreichen werden, für die ich in diesen Krieg gegangen bin. Meine Regierung ist rekonstruiert, und sie wird allein die Förderung dieser Ziele unverändert und uneingeschränkt im Auge haben. Meine Herren von Unterhaus, ich danke Ihnen für die unbedingte Freigabe, womit Sie fortfahren, Mittel für die Kriegskosten zu beschaffen. Eine energische Fortsetzung des Krieges muß unser einziges Streben sein, bis wir die Rechte, die unsere Feinde so rücksichtslos verlegt haben, wiederhergestellt und die Sicherheit Europas auf feste Grundlagen gestellt haben. In dieser heiligen Sache fühle ich mich der einstimmigen Unterstützung aller meiner Völker sicher, und ich bete zu dem allmächtigen Gott, daß er uns seinen Segen gebe.“

Alle diese Rundgebungen werden natürlich den Fortgang der Vorbereitungen nicht hindern. Von denen, die sich gegen die bessere Überzeugung seit Jahren in Nebenarten von der „Vernichtung Deutschlands“ ergeben, kann man nicht gut verlangen, daß sie plötzlich umfallen. Unsere glänzenden Erfolge gegen die Russen und Rumänen, die völlige Eroberung der Dobrudscha, die nahenden weiteren Großtaten Hindenburgs und Macdonalds, werden die Verbittertheit schon akkumulieren. Und wenn nicht? Nun, unser strategischer und politischer Schaden wird's nicht sein. Das erkennen wir in Deutschland nicht nur, sondern auch die Feinde. Deshalb dürfen wir auch der weiteren Entwicklung der Friedensbestrebungen getrost und ruhig-abwartend entgegengehen.

den Staaten die Versorgung und Unterbringung der Studierenden nach Beendigung ihrer Studien betreiben wird.

Unmittelbar Studierenden werden die Studiengelder bis zur Erlangung einer Berufsstellung gestundet werden, und sollen sie die gestundeten Studiengelder in Teilbeträgen zurückzahlen können.

Der Lehrplan der „Fürst Leopold-Akademie für Verwaltungswissenschaften“ in Detmold umfasst:

- Rechts-, Staats- und Verwaltungswissenschaften;
- Bürgerliches Recht;
- Staats- und Völkerrecht;
- Gewerbliche Medizin;
- Volkswirtschaftslehre;
- Gewerkschaft;
- Arbeitsfrage;
- Verwaltungswissenschaften;
- Verkehrs-Organisationen;
- Selbstverwaltung;
- Verwaltungsfreiverfahren;
- Schulrecht;
- Armenrecht;
- Polizeiwesen;
- Kartellwesen;
- Handelsrecht;
- Städtebauwesen;
- Finanzwissenschaft;
- Bankwesen;
- Preßwesen;
- Preßerecht;
- Geschichte der Presse;
- Fremde Sprachen usw. usw.

Dem Lehrkörper gehören führende deutsche Gelehrte und hochgeachtete akademische Lehrer an.

Der Fürst Leopold-Akademie wird unter dem Vorsitz seiner hochfürstlichen Durchlaucht des Fürsten zur Lippe ein leitender „Ehrenaufsicht“ übergeben, welchem führende Männer unseres öffentlichen Lebens, auch des Reichstages, und öffentlicher und privater Verwaltungspraxis angehören.

Damit wird ein für die Verbesserung unserer invaliden Offiziere höchstbedeutendes Unternehmen ins Leben treten, welches der Unterstützung und Fürsorge aller Deutschen in Betracht kommenden amtlichen Stellen und den Zeitungen unserer großen industriellen und kaufmännischen Unternehmungen auf das Wärmste empfohlen werden kann.

Die französische Kammer gegen eine Diktatur Briand.

Bern, 22. Dez. Vorgestern trat die Kammerkommission zusammen, die über die von Briand vorgeschlagene Erweiterung der ministeriellen Befugnisse zur Dekretierung von Notgesetzen beschluß fassen sollte. Man erinnert sich, daß in diese Kommission nur Mitglieder gewählt wurden, die dem Briandischen Entwurf feindlich gesinnt waren. In der Kommissionssitzung wurde dann auch der Entwurf mit 29 gegen eine Stimme abgelehnt. Trotzdem die Mitglieder den Beschluß gefaßt haben, einen anderen Entwurf ausarbeiten, sieht die konservative Presse in der Ablehnung eine umso größere Beileidigung des Ministeriums, als entgegen der Gewohnheit die Kommission sich nicht einmal die Mühe genommen hatte, sich noch einmal den Standpunkt der Regierung vorzutragen zu lassen.

Eine Friedenskundgebung des schweizerischen Heiligen Kollegiums.

Rom, 25. Dez. (Meldung der Agenzia Stefani.) Der Papst hat das Heilige Kollegium, das ihm seine Wünsche darbrachte, in feierlicher Audienz empfangen. Der Kardinal-Dogen Vanutelli verlas eine Adresse, in der er Menschen und Völkern den Friedenswunsch ausdrückte, den Wunsch, der auch der heilige Papst sei. Vanutelli rühmte das Werk des Papstes, das Schmerzen zu lindern, Mut einzuflöschen, Recht und Gerechtigkeit zu lehren und Rechtsverletzungen zu verdammen bestimmt sei. Da die Welt einen endgültigen gerechten Frieden wünsche, so sei es gerecht, daß die ganze Welt zu diesem Ziele zusammenwirke. Alle Wünsche sagten sich in dem einen zusammen, daß die Bedingung zur Erfüllung dieses Wunsches, die von dem Chor der Engel an der Spitze von Petrus genannt sei, nämlich, daß die Flamme des guten Willens sich rein und hell in den Herzen entfachte und sie dahin führe, die Quelle zu erkennen, aus der der Frieden ströme, und den Weg zu finden, um die von Gott gewollte Ordnung zu erlangen, die ihn aufrecht erhalten könne.

Der Papst erwiderte, er freue sich über die Anerkennung des Heiligen Kollegiums für sein Werk, das die Leiden des Krieges zu lindern trachte, und über die Einmütigkeit in den Gedanken und Bestrebungen der Kardinele und des Oberhauptes der Kirche. Er erinnerte an seine früheren Friedensmahnungen und schloß mit dem Wunsch, daß die Erde zum Weihnachtstische erkennen möge, was zu ihrem Frieden diene, daß die Völkern der Welt, um den Lauf der Fortschritt der Völker aufzuhalten, die Stimme des Heiligen Kollegiums hören möchten und daß die Völker nachdenken möchten, damit das Wort des alten Propheten, daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen, in unseren Tagen eine neue Anwendung finden möge. Der Papst drückte sein sicheres Vertrauen auf die Zukunft der Kirche und der Staaten aus. Er dankte den Kardinalen, brachte ihnen seine Wünsche dar und erteilte ihnen den apostolischen Segen.

Wippischer Sandtag.

(Schluß des Berichts der Sitzung vom 20. Dezember.)

Die dritte Interpellation lautet:
Bischof werden Klagen darüber laut, daß die Gewährung gemeinnütziger Kriegsanleihen ungleichmäßig gehandhabt wird. Ist die Regierung bereit, Auskunft darüber zu erteilen, nach welchen Grundsätzen hierbei verfahren wird und in welchem Umfang die verschiedenen Stadt- und Amtsgemeinden auf diesem Gebiete tätig sind, und ist die Regierung bereit, solche Gemeinden, deren Leistungen im öffentlichen Wohlfahrtsdienst zu den Leistungen anderer Gemeinden stehen sollten, zu weiterer Betätigung anzuregen?

Abg. Störck: In anerkennenswerter Weise haben die Reichsanstalten den Kriegsfamilien Erleichterungen bewilligt und ihnen damit eine Weihnachtsgabe bereitet. Bedauerlich ist nur, daß diese Erleichterungen trotz des Wunsches und der Anordnung der Reichsregierung nicht überall ausgeübt worden sind. Die Sorge für die Kriegsfamilien ist aber nicht nur eine Pflicht des Reiches, sondern auch der Gemeinden. Im allgemeinen den mannigfachen Klagen ein Wort der Klärung zu geben, ist die Interpellation meiner politischen Freunde eingebracht worden. Ich glaube, daß die Staatsregierung auch weiteres die Fragen der Interpellation beantworten würde. Es ist darüber ja schon im Anfang des Jahres gesprochen worden. Es bestehen ja alle Klagen darüber, daß die von den Gemeinden gewährten Zuschüsse zur Kriegsfamilienhilfe sehr verschiedenartig geleistet werden, nicht wegen der Verhältnisse, sondern weil man einmal die in Betracht kommenden Personen verschiedene Ansichten über die Bedürftigkeit der einzelnen Kriegsfamilien haben. Ich würde der Staatsregierung dankbar sein, wenn sie uns erklären könnte, ob allgemein solche gemeinnützigen Unterstellungen gewährt werden, und zweitens in welcher Höhe und nach welchen Grundsätzen. Es ist notwendig, daß die Staatsregierung ihrerseits mit Nachdruck für angemessene Zuschüsse und für die Vereinbarstellung sorgt. Besonders bitte ich darum, die Bemühungen auf den Punkt der Miet- und Zinszuschüsse zu richten. In einzelnen Städten werden sie gewährt, in den Amtsgemeinden vielfach leider nicht. Gerade an diesen Miet- und Zinszuschüssen aber ist den Männern im Felde und den Familien daselbst gelegen.

Das „Berliner Tageblatt“ äußert sich über die Akademie-Gründung in Detmold wie folgt:

„Es handelt sich hier um ein sehr interessantes Experiment von nicht geringer Bedeutung. Es ist bekannt, daß nach dem Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 zahllose Kriegsteilnehmer, ganz gleich, ob sie invalide waren oder nicht, ohne spezielle Vorkenntnisse in der mittleren und unteren Verwaltungslaufbahn untergebracht wurden, und man weiß, wie schwerfällig jahrelang unter Verwaltungsmaschinen infolge dessen gearbeitet hat. Erst in den neunziger Jahren, als eine neue Generation aufkam, wurde es allmählich anders in der Handhabung der unmittelbar mit dem Publikum arbeitenden Verwaltungsfunktionen. Wenn jetzt ein fluger Fürst durch die Begründung einer besonderen Akademie Vorkehrung dafür treffen will, daß dieser Unbestand sich nach dem gegenwärtigen Kriege nicht wiederholt und daß ein fachwissenschaftlich vorgebildeter Beamtenstand aus den Kreisen der Kriegsteilnehmer geschaffen wird, so darf er des Dankes weitest Kreise des deutschen Volkes gewiß sein. Nach dem Kriege werden auch so viel neue Aufgaben und so viel neue Probleme an die Beamten landläufig herangetragen, daß sie schon über ein großes geistiges Rüstzeug verfügen müssen, um allen Anforderungen gerecht zu werden.“

Und der „Berliner Lokal-Anzeiger“ sagt:
„Fürst Leopold wird die Akademie aus eigenen Mitteln unterhalten und hat vom lippischen Staat auch das frühere Staatsministergebäude, das einen sehr großen, schattigen Garten besitzt, für die Zwecke der Akademie erworben. Damit wird ein für die Versorgung unserer invaliden Offiziere höchstbedeutendes Unternehmen ins Leben treten, welches der Unterstützung und Fürsorge aller Deutschen in Betracht kommenden amtlichen Stellen und den Zeitungen unserer großen industriellen und kaufmännischen Unternehmungen auf das Wärmste empfohlen werden kann.“

An zahlreichen anderen deutschen Blättern wird die Gründung der Detmolder Akademie ebenso anerkennend besprochen.

Staatsminister
Zuschüsse aus-
meist über den
höheren Kreis be-
unangenehmsten
daß die Staatsre-
gierung an sie be-
damit die bedürfti-
kommen. Ich habe
Wille der Regierung
ist meines Erachtens
dem Feinde, ihnen
zu machen in dem
annimmt, daß sie
denken im Felde

Aber jedes W
gewiß Unvollkomme
mit in den Kauf ne
glaube aber doch
Hilfungsweisen ver
funktioniert und an
gebeten und ander
will Ihre Zeit je
möchte aber noch
— den Stadt- und
kann, daß sie wohl
Im Monat Novembe
Amtsgemeinden zur
anteil — mit 46 O
das Reich haben
find ja die Reichs-
die erste Note wu
gangen sollen wir
übrigens die Ausg
als in den Städten
ländischen Verhält

Was die Gew
gleiche Grundsätze
zeugen müssen, d
schematisieren. Di
diese sind innerba
daß man sagen kö
einen Stadt schließ
Amtsgemeinden ist
verdrängen getroff
geschaffen kann. U
uns aufgefunden si
gewesen, die für
Eine Amtsgemeinde
wie sind auch da
(Werra.) Ich hoff
beitragen wird, die
möchte auch bitten
Loren kommen, un
es sehr viel leichter
sind unsern Geme
wider erhebt man

Abg. Schindler
ebenfalls in Ansp
forderungen in je
der Schule plauder
Kriegsfamilien in
gezeigt, daß eine E
Das mag ja über
man nach.

Abg. Schindler
sach nach bitter er
daß die Armenunter
sprechen werden, d
diese Gelder also
reicht. Es sind in
sehr traurig ausse
Proße zu nennen,
hoffen, daß die Au
sch mehr und mehr
gegenüber unsern

Abg. Störck: In
die Einführung ge
finden, daß man
ist eigentlich für d
wird nach Prosen
daran abgehen,
hier liegen die Ver
Karl prüfen. Aber
nur Miet- und Z
Heilungsmittel de
worden, aber mi
in den letzten
auf das vier-
Verwaltungsamt
teilt, an der bish
müß ich mich dar
gesprochen wird.
vorgegangen, daß
antelen, damit wi

Abg. Störck: Die
werden, daß es im
erheblich vorange
haben, auch an d
treiben möchte i
Nutzgahlung der U
nicht so verfahren,
meine Anweisung
sein. Als Beispiel
zahlung vor sich
vergleichbar ist, w
gelagt hat. Die
werden, — das ist
leitenden Ränken
Kriegsfamilien un

Die Auspräg
In einer kurze
Geschichte betont
Zeit, die Reform
Wüßte auf die
Präsident Nie
unserer Tagung se
neuen Jahre sehr
Deren, die an d
ausdrückten. Wir
eingeine dort se
können, daß die W
nächst die Weim
Frieden ja noch
nicht mehr lange d

Staatsminister
erklärt dann den
Schluß der Si
Nachtrag
für Lohnangeleg
nachstehende Aufz
Für die auf p
können die We
die Zubilligung
Grundlagen, wie
beschäftigten
aufgestellt werden
wird vielmehr d
angehenden Aufz
Grundlagen gew

wird die
nnend be-

geöffnet wurde dann abends um 8 Uhr im unterirdischen Weichschäufsaal angetreten, wo ein prächtig geschmückter Weihnachtsbaum mit hellbrennenden Kerzen und, was bei manchem die Hauptrolle war, die langen Tische voll von Weihnachtsgaben, die festliche Stimmung ergänzten. „Am Weihnachtsbaum, die Lichter brennen, hangen dann durch den lichtgefüllten Raum von oben, während ein schneller aus der Fesdon zusammengeworfenes Quartett mit einem wunder-

— Vom Reichs-Ausschuß erscheint Anfang Februar eine neue Ausgabe zum Preise von 2,50 Mk. Beitreibungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen entgegen. Der Vorbezug für mehrere aufeinanderfolgende Ausgaben ist zur Zeit aufgehoben.

namittags, följt von Stevens Leuchtfener untergegangen. Die „Johanne“ war im Schlepptau eines schwedischen Dampfers und begann, ohne ein Notsignal gegeben zu haben, zu sinken, worauf das Schlepptau gefahert werden mußte. Trotz aller Rettungsversuche ist die 6 Mann zählende Besatzung ertrunken.

